

21. Die Barmherzigkeit verkörpern

„In der Liebe Christi für die Feinde beten.

Nach einem Streit noch vor Sonnenuntergang zum Frieden zurückkehren.

Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln.“ (RB 4,72-74)

Im Grunde genommen fordert der heilige Benedikt, die Liebe Christi nicht von der Barmherzigkeit des Vaters zu trennen. Er verlangt das von uns im Zusammenhang mit den Beziehungen zu unserem Nächsten, angefangen vom weit entfernten Feind bis hin zur Schwester oder zum Bruder der eigenen Gemeinschaft, mit dem wir uneinig sind. Er fordert sozusagen, dass wir Christus gestatten, die Welt der Menschen mit der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit zu durchdringen.

Mir kommt ein Satz aus der Enzyklika *Redemptoris missio* in den Sinn, die der heilige Papst Johannes Paul II. über den missionarischen Auftrag geschrieben hat: „Christus ist die Offenbarung und Verkörperung der Barmherzigkeit des Vaters. Das Heil besteht darin, an das Geheimnis des Vaters und seiner Liebe zu glauben und es anzunehmen. Diese Liebe zeigt sich und wird Gabe in Jesus durch den Geist.“ (§ 12)

Jesus Christus ist die Barmherzigkeit des Vaters, die zu uns kommt, um uns zu erlösen, die göttliche Barmherzigkeit, die sich offenbart, die Fleisch wird, die sich durch den Heiligen Geist uns schenkt im Schoß Marias und der Kirche. Was wir verstehen müssen, wofür wir uns entscheiden, was wir annehmen müssen, um das Geheimnis der Barmherzigkeit Gottes zu leben, das müssen wir in Christus verstehen, dafür müssen wir uns in Christus entscheiden, das müssen wir in Christus annehmen, in der Beziehung zu ihm, indem wir uns von ihm lieben lassen und ihn lieben, wie Petrus, der akzeptieren musste, dass Jesus ihn liebte bis in die Erniedrigung der Fusswaschung und des Todes am Kreuz. Und Jesus erwartet von Petrus als Gegenleistung nichts anderes als dass er ihn liebe aus der Tiefe seiner Erbärmlichkeit und Schwäche, die ihn zum Verrat seines Herrn getrieben hat.

Hier müssen wir eine andere Stelle aus der Regel heranziehen, in der der heilige Benedikt von der Barmherzigkeit spricht: dort, wo er Abt und Gemeinschaft, nachdem sie den Gästen die Füße gewaschen haben, auffordert, einen Vers aus Psalm 47 zu singen: „*Suscepimus, Deus, misericordiam tuam, in medio templi tui* – Wir haben, o Gott, deine Barmherzigkeit aufgenommen inmitten deines Tempels“ (Ps 47,10; RB 53,13-14).

Im Pfingstbrief 2016 habe ich darauf aufmerksam gemacht, wie der heilige Benedikt mit dem Singen dieses Verses uns verstehen lässt, dass das Kloster für ihn ein „Tempel der Barmherzigkeit Gottes“ ist, und dass dies den wesentlichen Dienst darstellt, den wir der Welt bieten können.

Im Licht der Verse des Kapitels 4, die wir gerade betrachten, können wir verstehen, dass wir in der Erfahrung der Liebe Christi, die sich in der Fusswaschung, Symbol und Vergegenwärtigung der Eucharistie, offenbart, wir auch die Erfahrung der Barmherzigkeit des Vaters machen, die uns mit Hoffnung erfüllt. Die Fusswaschung ist die Liebe Christi zu uns, aber auch die Liebe Christi in uns, die Liebe, um die er uns bittet, wie er Petrus und die andern Apostel darum gebeten hat, wenn er von uns fordert, dass wir uns gegenseitig lieben, wie er uns liebt. In der Fusswaschung „haben wir Anteil“ an ihm (Joh 13,8), sind wir mit ihm vereint durch die Barmherzigkeit des Vaters, und so können wir teilnehmen an seiner Liebe zu den Brüdern und Schwestern und zu allen

Menschen in der Welt und dadurch auch an der Barmherzigkeit des Vaters, die die ganze Menschheit umarmen will.

Die Füsse waschen bedeutet, die Liebe Christi uns selbst vorzuziehen. Die Fusswaschung ist ein Symbol für jeden Akt der Nächstenliebe, der sich erniedrigt, um dem andern zu dienen, indem er unseren Stolz, unser Bedürfnis, grösser zu sein als die andern und die andern zu übertrumpfen, demütigt. Die Füsse waschen bedeutet, auf eigene Interessen, eigenen Verdienst zu verzichten. Fusswaschung ist die Inkarnation der demütigen Liebe Christi, mit der er uns zuerst geliebt hat bis zu seinem Kreuzestod für alle. Durch diese demütige Liebe erreicht uns die Barmherzigkeit des Vaters, sie breitet sich in der Welt aus. Durch diese demütige Liebe erreicht uns und ergiesst sich in uns der Heilige Geist, der Geist von Pfingsten, wie in der Jungfrau Maria.

Die Barmherzigkeit des Vaters, auf die wir immer hoffen dürfen, erreicht uns, wenn wir „in der Liebe Christi für die Feinde beten“ (vgl. RB 4,72), d.h. wenn wir uns mit dem Gebet Christi am Kreuz vereinen, der die Schuld aller Sünder vor Gott nachlässt: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34).

Der heilige Benedikt war sich sehr bewusst, dass dies unser hauptsächliches Gebet sein muss, das wir beten lernen müssen. erinnert ihr euch? Er selber hat auf den Vergiftungsversuch der Mönche von Vicovaro mit einem Gebet reagiert, das um die Barmherzigkeit Gottes für sie bat: „Er erhob sich auf der Stelle, liess die Brüder zusammenkommen und sprach zu ihnen mit sanfter Miene und ruhigen Herzens: ‚O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch, warum habt ihr so etwas an mir tun wollen?‘“ (Gregor d. Gr., *Dialoge* II,3)

Benedikt erhebt sich, um zu beten, wie er am Ende seines Lebens stehend sterben wollte, nachdem er den Leib und das Blut Christi empfangen hatte, um in seiner Liebe zu bleiben, mit erhobenen Händen in der Haltung des Oranten, der vor Gott für die Welt einsteht: „So stand er da, die Hände zum Himmel erhoben (*erectis in caelum manibus stetit*), und hauchte unter Worten des Gebetes seinen Geist aus (*et ultimum spiritum inter verba orationis efflavit*)“. (*Dialoge*, II,37)

Wenn der heilige Benedikt sagt: „O Brüder, Gott der Allmächtige habe Erbarmen mit euch“, spricht er zugleich ein Fürbittegebet und einen Segen. Er wendet sich gleichzeitig an Gott und an seine Feinde. Er richtet sich gleichzeitig an den Vater und an die Brüder, wie Jesus. Eigentlich müssten wir immer so miteinander sprechen, müssten wir uns immer Worte der Fürbitte und des Segens, Worte der erbetenen und geschenkten Barmherzigkeit sagen, Worte, die wir von Gott erbettelt und sofort den andern, den Brüdern und Schwestern, den Feinden weitergegeben haben. Unser ganzes Beten, das persönliche und gemeinschaftliche, unsere Liturgie, das Gebet des Offiziums, unser Betrachten des Wortes Gottes, alles das müsste in uns diese Gleichzeitigkeit der Beziehung zum Vater und der Beziehung zu den Brüdern und Schwestern schaffen, diese Gleichzeitigkeit des Bittens und Segnens, wie im Gebet und Segen Christi. Dann wäre es immer ein Gebet und ein Segen der Barmherzigkeit, gelebt im Glauben und in der sicheren Hoffnung auf die Barmherzigkeit des Vaters uns und den andern gegenüber.

Deshalb scheint es mir wichtig, die Betrachtung der Barmherzigkeit in der Regel im Zusammenhang mit dem Gebet zu vertiefen, zu dem der heilige Benedikt uns erziehen will.